Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 3 (1899)
Heft: 15

Artikel: Plaudereien aus dem amerikanischen Farmerleben
Autor: Hagenbuch, I.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-574061

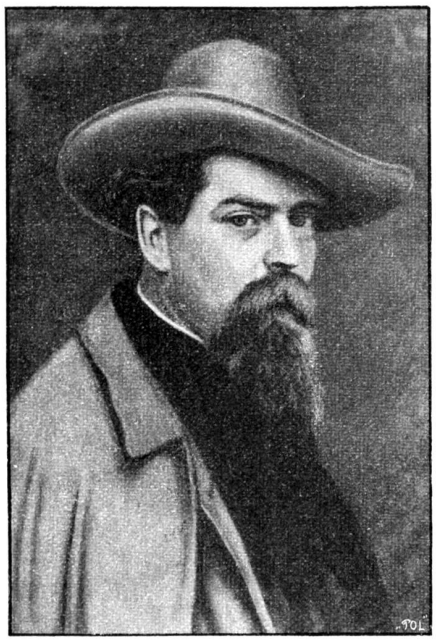
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Karl Gehri. Selbstporträt.

hören über das geringe Maß von Anerkennung, das er bis dahin gefunden, über den Mangel an Unterstützung die seiner Kunst zu teil geworden. Lähmend und drückend wirkt solches auf den Künstler, denn Anerkennung und Beifall sind die Triebfedern der Kunst, sie heben und beleben und führen zu den höchsten Stufen, während Verkennung darnieder drückt und am eigenen Ich zweifeln läßt, die Freude des Schaffens und die Fähigkeit zu schaffen raubt. — Eine schöne, seiner Eigenart und seinem Können entsprechende Aufgabe ist ihm in der Mitwirkung bei der Illustration der Zahnschen Jeremias Gotthelf-Ausgabe geworden. Prächtige Gestalten hat er da geschaffen, und unwillkürlich fühlt man heraus, wie der Zeichner dem Dichter nachgegangen ist, wie er sich mit Liebe in das Wesen seiner Gestalten hineingelebt, bevor er dieselben verkörpert hat. Wir zweifeln nicht, daß gerade diese Illustrationen seinen Namen in weiten Kreisen bekannt machen und Gehri manchen Freund und Verehrer gewinnen werden. Auch im Portrait sind es Charakterköpfe aus dem Volke, die ihn am meisten anziehen, weil sie seinen Neigungen und seiner künstlerischen Entwicklung am meisten zusagen.

Heute steht Gehri auf der Höhe seines Schaffens, aber schwer ist der Kampf, den die Vertreter der alten Schule gegen die aufstrebenden Talente der neuern Richtung zu kämpfen haben. Zuweilen will es uns fast scheinen, daß jene zu gunsten der letztern unverdienterweise übergangen werden. Wo aber, ob hüben oder drüben, mit ehrlichem Wollen wirklich Gutes geschafft wird, da zweifeln wir nicht, daß unser Volk dem redlichen Streben seine Anerkennung zollen werde, und diese, so hoffen wir, wird auch unsern Freund bald in vollem Maße für die trüben Stunden getäuschter Hoffnungen entschädigen.

Plaudereien aus dem amerikanischen Farmerleben.

Von **T. Hagenbuch**, Elizabethtown, Ky.

Unser „Korn".

Wohl jeder zum Zwecke des Farmens nach den Vereinigten Staaten auswandernde Schweizer muß die begriffsverwirrende Erfahrung machen, daß in der neuen Heimat Korn nicht Korn und Mehl nicht Mehl ist. Er kommt mit seinem Nachbar ins Gespräch über die Brotfrüchte des Landes und vernimmt, daß hier das Korn „gesetzt", die Kornreihen gepflügt werden, und daß man die Aehren mit der Hand abreißt. Ist das spassig, denkt er. Aber über den Spaß geht es ihm, wenn er in die Mühle fährt, Mehl zu kaufen, und dort eine schwere, grauweiße oder gar gelbe, grützlige Masse mit ganz kuriosem Geruch erhält. Er muß begreifen lernen, daß hier gänzlich unbekannt ist, was der Schweizer Korn nennt, daß Korn in dem ganzen großen Reich Welschkorn bedeutet, und daß dem aus dieser Frucht gewonnenen Brotstoff der Name Mehl, meal, überlassen wurde, während die englische Sprache das Weizenmehl mit dem lieblichen Worte flower, Blume, in der alten Form flour getauft hat.

Die Umgangsprache der Vereinigten Staaten kennt absolut für — um einmal den botanischen Namen zu gebrauchen — Zea mays kein anderes Wort als corn. Dieser Name allein ist dem gemeinen Manne heimelig und lieb, wie das tägliche Brot. Ganz fremd sind ihm Bezeichnungen wie Türkenkorn, Welschkorn; und weiß er auch, was Mais, maize oder Indian corn bedeutet, so würde man ihn doch für einen Landesfremden ansehen, wenn er sich dieser Wörter bedienen wollte. Ihm ist Welschkorn einfach das Korn, kat'exochen, in vornehmlichem Sinn, gerade so, wie dem Schotten der Hafer und dem Schweizer der Spelz oder Dinkel, triticum spelta, das Korn ist. Als eine Ziererei würde es erscheinen, wenn eines unserer zahllosen Tagesblätter, die alle den landwirtschaftlichen Interessen großen Raum gewähren, vom Welschkorn anders als per corn reden wollte. Auch landwirtschaftliche Bücher und vor- aus die ebenso wort- wie bilderreichen Kataloge amerikanischer Samen- und Pflanzenhändler gebrauchen selten einen andern Ausdruck als corn. Sogar der im Druck erscheinende Jahresbericht des Landwirtschafts-Departements hält fast durchweg zu der Bezeichnung corn. Nur spärlich erscheint daneben etwa auch der Name Indian corn.

Schon diese kurzen Bemerkungen über die Namengebung unseres Korns deuten die Wichtigkeit dieser Kulturpflanze für Amerika an. Um aber die Bedeutung derselben überzeugend ins volle und richtige Licht zu stellen, bedarf es einiger statistischer Angaben. Die für 1896 vollständig vorliegenden Berechnungen ergeben, daß in diesem Jahr

81,027,156 Acre mit Korn bepflanzt wurden, während nur
34,618,646 Acre Weizen trugen. Die Ernte betrug
2,283,875,000 Bushel Korn und
427,684,000 „ Weizen,
also 1,856,191,000 „ mehr Korn als Weizen.

Der Wert des Kornes wurde zu 37,8 Cent per Bushel und der des Weizens zu 65,5 Cent berechnet, so daß der Mehrwert des Kornes 180,404,428 Dollars ausmachte. 1897 war der

Ertrag von 80,095,051 Acre 1,902,967,933 Bu. Korn und
„ 39,465,066 „ 530,149,168 „ Weizen.

Auf den Kopf berechnet, betrug 1897 der Verbrauch des
Kornes 28,91 Bu. und der des
Weizens 3,88 „

Von den 1,902,967,933 Bu. Korn wurden
176,916,365 „ exportiert, so daß immer noch
1,726,051,568 „ im Lande blieben als Nahrungsmittel für Menschen und Vieh und zur Herstellung von ca. 17 Millionen Gallonen Whisky.

Ein Blick auf diese Zahlen macht begreiflich, warum der Amerikaner nicht dem Weizen, sondern dem Mais den Ehrennamen corn verleiht. Amerika könnte, nicht gern, aber doch zur Not, ohne Weizen leben, dagegen nicht ohne Korn; wie man denn Leute aller Stände häufig sprechen hören kann: Zehnmal lieber nie Weizenbrot, als nie Kornbrot. Es würde den Farmer, den reichen und den armen, nicht weniger Mühe kosten, als den gemeinen Arbeiter, sich in die Notwendigkeit hineinzudenken, es nur einen Monat lang ohne Korn machen zu müssen, selbst wenn er von sich ganz absehen und nur an seinen Viehstand denken wollte. Zwischen seinen Einnahmen und Ausgaben würde sich sofort ein Mißverhältnis einstellen, das er auf keine Weise auszugleichen wüßte. Wo kein Weizen gedeiht, in nassen Niederungen, wie an schroffen Abhängen kann

der Besitzer doch noch sein Korn pflanzen. Häufig ist aber auch das Weizenmehl zu teuer, als daß es das ganze Jahr hindurch der Hauptbrotstoff der ärmern Stände sein könnte. Dieses Jahr hat man z. B. nicht nach Klondyke gehen müssen, um von hohen Weizenmehlpreisen zu hören. In unsern weizenreichen Staaten selber hat das Faß von zweihundert Pfund ordinären Weizenmehls eine Zeit lang fünfunddreißig Franken gekostet, während das gleiche Gewicht Kornmehl in der Mühle oder in der Handlung für zehn Franken gekauft werden konnte. Wer sein eigenes Korn gegen Mehl austauschte, hatte dafür eine noch bedeutend kleinere Summe zu berechnen. Dazu weiß der kinderreiche Familienvater, daß Kornmehl viel weiter reicht, als das gleiche Quantum Weizenmehl. Der Mais, nicht der Weizen, ist sein Korn. So ist manchmal wochen-, ja monatelang das Welschkornmehl-Gebäcke das einzige Brot ungezählter Familien. Damit ist freilich nicht gesagt, daß nicht ihrer viele, besonders wenn sie noch nicht lange angesiedelt sind, mit Schmerzen der Zeit entgegenharren, wo entweder das Weizenmehl wieder billiger wird, oder Verdienst und Einkommen sich bessern. „Wir sind des Kornbrots so müde“ ist eine in solchen Tagen wie oft gehörte Klage. Auch der Umstand mag dazu beigetragen haben, den Mais mit dem Namen „unser Korn“ zu beehren, daß, wie jetzt noch, so in alten Sklavenzeiten schon die arbeitende Klasse des Glaubens ist, das Kornbrot stütze die körperliche Kraft länger als Weizenbrot.

Deutlicher noch als ein Heer von Zahlen spricht das tägliche Leben im städtischen Palast wie in der aus Lehm und Baumstämmen erbauten Negerhütte, und anschaulicher als die Statistik wird ein Gang durch Haus und Hof die für Fremde kaum glaubliche Bedeutung des Kornes für Amerika illustrieren. Man kann in ganz Nordamerika keinen Schritt thun, ohne den Spuren des geliebten Kornes zu begegnen, zu jeder Jahreszeit, in Feld und Wald, in Wunn und Weid, in Haus und Stall, in Küche und Saal, auf dem Ruhbänklein vor dem Haus, in der verrufensten Kneipe wie im spiegelglänzenden Salon — überall, überall ist Korn obenan. Man kann ihm nie und auf keine Weise entrinnen. Und mag man als schweizerischer Dinkel-, Rüben- und Kartoffelbauer mit noch so großem Mißtrauen und mit noch so vielen Vorurteilen gegen das Welschkorn ins Land ziehen, man muß sich nach kurzer Zeit mit ihm befreunden und wird unweigerlich und ausnahmslos nach der ersten Prüfungs- und Lernzeit gerne gestehen: Ja, das ist halt eben das Korn.

Man landet im Hafen, krank geschüttelt durch das Stampfen des Schiffes und voller Sehnsucht nach fester Erde und eilt ohne Aufenthalt auf eisenbeschienten Wegen seiner neuen Heimat zu. Da ist das erste, was das Auge des zukünftigen Farmers fesselt, der Anblick amerikanischer Kornfelder, deren üppige, schwarzgrüne Pflanzen in nickendem Spiel den Durcheilenden begrüßen. Vielleicht aber ist es schon Herbst. Da ist kein freundliches Nicken mehr. In langen Reihen steif aufrechtstehender Garben präsentiert sich dem grünen Reisenden des Landes Stolz und Liebe, das Korn, welches an den Stengeln im Freien auszureifen hat. Oder es ist Winter. Dann geben ihm Felder an Felder das Rätsel auf: Was bedeuten die vielen tausend steifen Stecken mit den wenigen langen raschelnden Schwertern daran? Ein mitfahrender Heimischer hilft ihm auf die Spur: das sind Korn-Stockfelder, Herbst- und Winterweide fürs Vieh, nachdem die Aehren abgeerntet und unter Dach gebracht sind. Nun ein längerer Halt der fliegenden Bahn. Du trittst ins nahe Restaurant, saloon, und wünschest eine halsreinigende Erfrischung: gleich stehen zwei zierliche Gläschen vor dir, das eine gefüllt mit Wasser, das andere im Schutz und Schatten einer gelb schimmernden Flasche. Was ist das? Schenk ein! Schmeckt es nicht lieblich? Das ist wieder unser Korn, Whisky, das Getränk, ohne das Amerika nicht Amerika wäre; das Universalgetränk, welches dir später der Arzt verordnet, wenn du krank bist mit derselben Gewißheit, wie er es neben Chinin als Hauptmedizin im Kriegslazarett anwendet; das unglückselige Getränk, welches des Nachts und des Morgens früh aus verborgenem Gänterli heraus manches Weiblein und Fräulein zum Sündigen verführt, die Tags über für Prohibition geschwärmt und gerednert haben; die verzwickte Flüssigkeit, welche ganze Divisionen der amerikanischen Bevölkerung so weit gebracht hat, daß ihnen weder breakfast noch dinner schmecken würden, wenn sie nicht kurz zuvor einen dram, nur auch ein Schlückchen aus dem Krug genommen hätten.

Einsteigen! Weiter! In tiefer Nacht hält der Zug in der einsamen Station, in deren Nähe du dein Glück suchen willst. „Bist du da, Chueri?“ „„Ach ja, grüß dich Gott.““ Nun geht's auf nächtlichem holperigem Weg der Heimat des Freundes zu. Da steht der Tisch gedeckt, und mitten drauf brüstet sich hochgewölbt ein Gebäck, ach, so herrlich mattglänzend bräunlich, wie ein angerauchter Meerschaumkopf: Kornbrot. Und daneben im andern Teller rundliche, auszehrend blasse, heiße Dinger: Biscuits von Weizenmehl. „Greif zu Vetter!“ Ich wette, er langt nach dem braunen Laib; und ich wette abermals, heute ißt er kein großes Stück davon, morgen ein größeres und so fort, bis er die Kunst des Kornbrotessens richtig erlickt hat. Nun noch ein Pfeifchen Eigengewächs vor der Thür auf der mondbeschienenen porch. Ja, was ist denn aber das für ein Pfeifchen! So was sah der grüne Chueri nie. Wieder Korn, aus einem Kornzapfen gehöhlt und mit einem Schilfröhrchen versehen, gesund und mehr als billig. Endlich ist aus der lieben alten Heimat alles erzählt, und der müde Leib sehnt sich nach der ersten Ruhe im festländischen Bett. Mit wohligem Aufseufzen sinkt er in den einladenden Pfühl. „Herr Gott, wie das raschelt und rauscht; was ist denn unter mir?“ Welschkornblätter, mein Lieber, die seidenweichen innern Deckblätter der Kornähre. Den Schlaf hat er nicht zu suchen. Am Morgen besuchen sie den Viehstand und die Felder, Schweine, vor Fett über den Rücken breit wie Kisten und die Pferde glatt und glänzend. „Korn, Chueri, Korn hat's gethan.“ Ihr letzter Gang gilt der Corncrib, der Heimstätte des eingeernteten Kornes. Da liegen Aehren auf Aehren hoch aufgeschüttet in luftigem Haus, das nirgends so dicht verschalt ist, daß die Luft nicht trocknend und härtend zu den Aehren ziehen könnte. Durch Blechtrichter um die Sockelpfosten wird das Korn gegen Feldmäuse und Ratten geschützt, allerdings nur unvollkommen, denn besonders geschickte Mäuseturner überwinden die Blechtrompeten und richten manchmal bedeutenden Schaden an. Nun leb wohl, junger Einwanderer. Und wenn du das Glück hast, eine Farm dir zu erwerben, welche nicht schon ausgenützt ist, so pflanze good corn und du wirst geborgen sein. Pflegte doch mein Nachbar, der auf dieser Welt nichts besaß, als ein Bett und einen von erschreckend viel hungrigen Mäulchen umkränzten Tisch, zu sagen: Habe ich nur einen Acker good corn und ein Paar Schweinchen, dann bin ich allright. Aber auch im Hause der Besser- und Reichgestellten gilt Korn für ein ganz unentbehrliches Nahrungsmittel für Menschen und Vieh. In der Küche steht neben dem Faß mit dem Weizenmehl der Kornmehlsack, und nicht weniger häufig langt die Köchin in den Sack, als in das Faß. Wer zählt die Namen der Pfännchen, Roste, Bleche, Model, Siebe, die alle im Dienste des Kornes stehen. Wenn's mit dem Feuern pressiert, so liegt in einem Winkel ein Vorrat dürrer Aehrenzapfen, die gerne brennen und eine große Hitze erzeugen. Da ist keine Mahlzeit, nicht eine, wo du nicht dem Korn in irgend einer Gestalt begegnest. Erfreust du dich zum Frühstück der kleinen, goldgelben, luftigen, duftigen, schwach süßen Schmelzbrötchen, muffens: Es ist Korn. Schmeckt dir die knusperige Kruste des gebackenen Fisches: Er ist in Kornmehl gewälzt. Weißt du nicht, was du essen willst, ist dir Fleisch zu schwer und anderes zu dumm, und greifst du nach den kleinen, gebackenen „Tätschchen“ dort, von denen du siehst, daß dein kundiger Nachbar eines nach dem andern mit Butter bestrichen verschwinden heißt: Es ist wieder Korn. Wahrhaftig, ich hätte nicht übel Lust, hier meine männlichen Leser auf einen Augenblick zu verabschieden und meine Leserinnen zu einem kleinen Kochkurs einzuladen, um ihnen ohne Zahlen zu beweisen, was das Korn vermag. Ich traue aber einer gewissen großen Schere nicht und fürchte, daß sie mir das Vergnügen und Ihnen den Kurs abschneiden könnte. Nur von der kulinarischen Verwendung des grünen Korns sei kurz die Rede, weil alljährlich Millionen Bürger der Vereinigten Staaten sich auf den ersten Genuß der neuen Kornernte freuen. So lange die Körner noch ein wenig milchen, in Salzwasser weichgesotten, oder im Bratofen geröstet, erscheinen die ersten Kornähren als roasten-ears zu jedes Teilnehmers Entzücken auf dem Mittagstisch. Da unterscheidet sich der Reiche von dem Armen höchstens dadurch, daß er vielleicht feinere Butter auf die heiße Aehre zu streichen hat. Sonst aber erinnern beide im Augenblick des Genießens dieses Leckerbissens lebhaft an die Kuh, das Kalb, das Pferd, das Schaf, ja — ich bitte um Entschuldigung — an das unreine Schwein, weil sie alle zu-

sammen beim Aehrenverzehren den süßen Zapfen horizontal vor sich hinhalten, die freien Bürger der Vereinigten Staaten mit ihren zwei Händen, die Schweine mit ihren zwei Vorderfüßen, die Pferde, Kühe, Kälber und Schafe mit der geschickt manipulierenden Oberlippe. Alsdann wird von all diesen Geschöpfen die Aehre an den knarfelnden Zähnen um sich selber gewalzt, bis all die Körner abgewalzt sind. Ob es fashionabel ist, dabei die Ellbogen aufzustützen, kann ich wirklich nicht sagen, bequem wäre es.

Haben Sie einen Garten? Gut. Nun pflanzen Sie nächstes Frühjahr so Ende April eine Reihe Welschkorn an einem recht sonnigen und fetten Platz; und wenn die Zeit der Halbreife gekommen ist, dann setzen Sie einmal Ihrem Herrn Gemahl dieses Gericht vor. Und wenn er nicht gleich bei der ersten Drehung in Entzücken gerät, so haben Sie Geduld mit seiner Schwachheit, und probieren Sie folgendes: Schneiden Sie die halbreifen Körner vom Zapfen, verarbeiten sie dieselben zu einem guten Omeletteteig und präsentieren Sie ihm den „Tätsch" recht warm. Wenn er Sie dann nicht erstaunt anlächelt: „Frau, woher hast du Austern, das schmeckt ja wie Austern!" ist ihm nicht anders zu helfen, als damit, daß Sie die bekannte Handlung vornehmen, zu der Sie nichts gebrauchen, als seine Zunge und einen Messerrücken.

Doch weiter; wir befinden uns ja immer noch auf dem Begegnungsweg mit dem Korn. Besuchen wir nun einmal die Wirtschaftsgebäude. Hier ist Korn in vorzüglicher Weise König. Der ganze Boden ist besäet mit Kornstengeln, Kornblättern, abgeschälten Zapfen. Treffen wir es zur Fütterungszeit, so werden wir lebhaft an den Augenblick in der Menagerie erinnert, wo das Fleisch hereingebracht wird, wo die Bestien an den Gittern hin und her rennen und jegliches in seiner Muttersprache Freude und Gier zum Ausdruck bringt. Sobald der Mann mit dem Aehrenkorb erscheint, fangen die Pferde an zu wiehern und in den noch leeren Futterkistchen zu schnuppern. Das Vieh läßt Heu und was sonst seinen Zeitvertreib bilden mag, liegen und stößt mit den Köpfen muhend hin und her von der Linken zur Rechten, von der Rechten zur Linken, bis die köstlichen Aehren in die Krippe fallen. Und die eingepferchten Schweine sind nach ihrer Portion so lüstern, daß sie die Einfriedung zu überklettern suchen. Da sind noch die Hühner, die Gänse, die Truthühner, und wenn nicht auch ihr lebhaft und laut genug kundgegebenes Verlangen nach Korn befriedigt wird, gehen sie bei Groß- und Kleinvieh auf den Raub. Alles, die Zweibeiner und die Vierbeiner lieben hierzulande das Korn. Dem Vieh jeglicher Art geht nichts über Korn. Es wird auch Hafer gefüttert, aber Pferde und Vieh greifen, wenn sie die Wahl haben, nach dem Korn. Es gibt auch in Amerika besonders für das Großvieh noch andere Mastmittel als das Korn, so das in neuerer Zeit vielfach gebrauchte Baumwollsamen-Mehl, aber allgemein zugegeben ist, daß durch kein anderes Kraftfutter so solidfettes, allseitig schön durchzogenes, schweres Fleisch zu erzielen ist, wie durch das Korn.

Eine weitere Illustration zu der Thatsache, daß das Korn von der größten Bedeutung für Amerika ist, bietet der neuste Jahresbericht des Agrikultur-Departements. Die Regierung hat mit bedeutenden Kosten durch Sachverständige genaue Untersuchungen darüber anstellen lassen, was für Sorten in den verschiedenen Zonen der Vereinigten Staaten am besten gedeihen. Der Bericht über die Ergebnisse, dessen Erscheinen in baldige Aussicht gestellt ist, soll jedem sich dafür Interessierenden zugänglich gemacht werden. Er verbreitet sich auch über die Thätigkeit der im Jahr 1894 gewählten Kommission, welche ganz besonders für unser Korn ausländische Märkte zu suchen hat. Bereits sind acht Bülletins und siebzehn Zirkulare, welche diesen Gegenstand beschlagen, an die europäischen Staaten geschickt worden.

Man könnte auch die Litteratur amerikanischer Samenhändler herbeiziehen als weitern Beleg zur hohen Wertschätzung, deren sich das Korn in diesem Lande zu erfreuen hat. Für keinen ihrer Artikel hat diese Litteratur so mannigfaltige Namen erfunden, wie für das Korn. Preise bis zu fünfzig Dollars werden von Zeit zu Zeit von den bedeutendsten Samen- und Pflanzenhändlern für Einsendung eines neuen frappanten Kornnamens ausgesetzt. Wie echt amerikanisch voll die Pflanzenkataloge den Mund nehmen, mag eine kleine Auslese von Maisnamen zeigen: „Königin des Nordens, König des allerfrühesten, früher Riesen-Weißzahn. Neues weißkappiges Gelb-Zacken-Korn, Goldenes Triumph-Feld-Korn, Jowa-Goldmine, Silbermine, Hickory-Nuß-König, Longfellow-Feld-Kiesel, Engel von Mitternachts-Feuerstein."

Immer noch ist nicht alles gesagt, was dazu dient, das Korn in die richtige Rangstufe unter den amerikanischen Kulturgewächsen einzureihen. Ich habe des beliebten Popkornes noch nicht erwähnt, das so lustig an den heimeligen Winterabenden seine kleinen Körner in der Hitze des Kaminfeuers puffen läßt, und dabei deren Saft in der Form süßer Schneeballen zum Besten gibt. Noch nicht genannt ist Hominy, grob gebrochenes Korn und Cornflake, gewalztes Korn, und doch steht in jeder Spezereihandlung neben dem Zucker- und Haferflocken-Faß auch je ein Faß dieser mehr vom gemeinen Mann gekauften Kornprodukte. Und die Batterien in Zinnkannen konservierten Süßkornes, welche mit ihren hübschen aufgeklebten Bildchen von den Regalen der Händler herunter Reklame machen. Und all die riesigen Dezimalwagen, von denen jedes noch so kleine Städtchen einige zum Wägen von Korn und Vieh besitzt. Und all die schweren Kornfuhrwerke, denen man fast das ganze Jahr auf den holperigen Landstraßen, und dem gewöhnlich nicht viel bessern Stadtpflaster begegnet. Und all der in die Millionen sich belaufende Handel in Korn, der von den Großstädten nach den kleinen Plätzen vermittelt wird. Und die Nebenprodukte der Kornmüllerei. Und die Thatsache, daß seit 1865 die auf den Whisky gelegte enorme Abgabe von 1.10 Dollar per Gallone die Kriegs-Schuld hat bezahlen helfen müssen. Und die prächtigen, an landwirtschaftlichen Ausstellungen aus weißen, gelben, roten, blauen, gesprenkelten Aehren aufgeführten Kornpaläste. Und die Lebensrettung, welche schon Tausende dem Korn als Feuermaterial zu verdanken hatten, wenn entsetzliche Eisstürme über den Westen fegten und den Gang nach Holz unmöglich machten: Ich kann kein Ende finden. Kurz, unzählige Dinge sprechen dafür, daß dem Korn der Ehrenplatz unter allen landwirtschaftlichen Produkten der Vereinigten Staaten gebührt.

(Schluß folgt).

Frühlicht.

Die düstern Föhren recken
Sich starr ins Morgengrau;
Am Waldrand in den Hecken
Hängt übernächt'ger Tau.

Aus breiten Wolkenritzen
Tropft blutigroter Schein
Und zuckt wie Wetterblitzen
Und färbt den Himmel ein.

Nun loht die glühe Flamme
Grad über'm Föhrenwald,
Darin von Stamm zu Stamme
Sich noch die Dämmrung krallt.

Ein Vogel hebt die Schwingen
Langsam ins frühe Rot —
Ich seh' sich Leben ringen
Aus Dämmerung und Tod.

W. Bolza, Zürich.